

Zeitschrift: Der Schweizer Freidenker
Herausgeber: Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1915)
Heft: 23

Artikel: Der Orden für Ethik und Kultur und die Friedensbewegung.
Autor: Kohl, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406673>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tiere haben auch Verstand. Es gibt Tiere, die beinahe Menschenverstand zu haben scheinen und auch sicherlich vielen Menschen an Verstand und Urteilskraft voraus sind. Oder „mit welchem Verstande sammelt die Ameise Weizen auf Lager, damit derselbe nicht in der unterirdischen Höhle auskeime? Die dumme Antwort lautet: Aus angeborenem Instinkt.“ Wir aber halten, sagt Bruno, diesen Instinkt für eine Gattung des Verstandes oder was dasselbe ist, für einen Grad oder Zweig der Vernunft, dessen wir verlustig gehen. Mit Ausdrücken wie Instinkt der Natur wollen die Dummköpfe nur ihren eigenen krassen Blödsinn decken. Wie hoch steht Bruno mit dieser Einsicht über der beschränkten Behauptung eines Descartes und Leibnitz, welche jeden Zusammenhang der Tier- und Menschenvernunft leugneten! Ueber die Kunst sagt Giordano Bruno: Die Bildnerin Natur ist die Quelle und Substanz aller Künste. Denn die Natur ist selbst eine lebendige Kunst und gewissermassen eine lebendige Kraft der Seele. Die Kunst ist die Nachahmerin der Natur, sie folgt der Natur auf dem Fusse nach. Das Ziel aller Kunst ist das Schöne.

Bruno spricht auch von einer geschichtlichen Entwicklung des Menschengeschlechtes. Die Entwicklungsfähigkeit des Menschengeschlechtes gründet Bruno auf die unendliche gegenseitige Reibung der Intelligenzen, auf die Zusammenwirkung aller menschlichen Anlagen zu demselben Ziele, der Vervollkommenheit. Die Vervollkommenheit des Geistes beruht nicht auf dem Einen, nicht auf dem Andern, nicht auf Vielen, sondern auf Allen zusammen. Bruno lässt sich im Hinblick auf die wahrhaft teuflische Wirksamkeit der europäischen Zivilisation in überseeischen Ländern, wie Peru und Mexiko, manchmal zu Ausfällen gegen die Fortschritte der Zivilisation selbst verleiten! Die Ausdehnung des Verkehrs ist eins mit der Verbreitung des Lasters. Und er bedauert auf das tiefste die armen Völker, welche den Frieden ihrer von den Vätern ererbten Lebensweise mit der Gemütszerrissenheit der neuen Menschheitsbeglücke vertauschen sollen.

Die Europäer haben die Methode ausfindig gemacht, den Frieden der andern zu stören, die einheimischen Genien fremder Weltgegenden zu vergewaltigen, das, was die Natur geschieden hat, untereinander zu wühlen, durch den Handelsverkehr die Not zu verdoppeln, mit roher Gewalt neu ausge-

heckte Torheiten zu verbreiten und die unerhörtesten Dummheiten dahin zu verpflanzen, wo sie sonst noch nicht sind, indem sie (die Europäer) den Schluss ziehen, das, was doch nur grössere Stärke ist, sei Weisheit. Ferner bemühen sie sich, neue Methoden, Instrumente und Künste zu zeigen, wie der eine der andere ermorden soll, — bis mit alledem endlich die Zeit kommen wird, da jene Völker alles das, was sie unter blutigen Opfern gelernt haben, infolge des Wechsels aller Dinge, an uns (Europäer) selbst erproben.

Aphorismus. Der Gott, der mich in die Welt stellt zu seiner Bestimmung, mir aber den Weg zu sich so schwer wie möglich, ja vielleicht unmöglich macht, ist ein quälerischer, böser Gott. C. J.

Genug zerstört! Wiederaufbauen.

Von Dr. A. FOREL.

IV. Was kann der Mensch erkennen?

Es genügt nicht, das Gute zu erstreben; man muss wissen, *was* gut ist. Man hat behauptet, die Metaphysik sei die höchste Wissenschaft. Was für ein Unsinn! Die Metaphysik ist gäng und gäbe; jedermann spricht unbewusst davon, ohne es zu wissen. Je weniger der Mensch weiss, desto mehr Metaphysik treibt er. Unwissenheit und Aberglaube schwimmen in der Metaphysik, denn sie ist die Wissenschaft des Unerkennbaren, in welcher der Mensch deshalb alles behaupten zu können glaubt, weil er darin nichts beweisen kann. Unsere Kenntnisse sind ausschliesslich relativ und können nicht anders sein; die Metaphysik aber will das Absolute, Transzendente des Weltalls erkennen und nennt es je nachdem Gott, Monade, Wille, Idee, Substanz, Subjekt-Objekt, Ding an sich, kategorischen Imperativ der Ethik, Evolution créatrice usw.: — es kommt aufs Gleiche hinaus. Die Metaphysik lebt aus Kreisschlüssen und sophistischen Phrasen; daher imponiert sie dem Unwissenden, der überglücklich ist, sich auf solche Weise auf das bequeme Ruheliegen von Dogmen legen zu können, die alles erklären: Vergangenheit, Zukunft, Weltall und Gott. Es mögen ein paar metaphysische Fragen und Behauptungen als Beispiele hier folgen:

1) *Fragen:* Was sind Weltall, Gott, die Wirklichkeit der Welt (das Ding an sich), Materie, Energie, Seele, das Unendliche, die Zeit, der Raum? Ist der Raum endlich oder unend-

Prometheus.

Mir brennt die Brust, mir klopft das Herz,
Vorwärts! Vorwärts!
Mein Mut ist reich, die Kraft reckt weit,
Unendlichkeit! Unendlichkeit!
Nicht oft, dass einer Stolz es wagt,
Zu oft auf halbem Weg verzagt.
Hinauf! Hinauf! Empor! Empor!
Mir tönt die Lockung in das Ohr,
Zu baden mich im Lichtertanz,
In voller Freiheit Schimmerglanz.
Frei ist der Mensch, der seelenstark
Für's Ideal glüht bis ins Mark,
Der gibt und schenkt, aus Wunden trinkt,
Des Trotzes Banner nimmer senkt.
Sich treu sein: wackrer Schutz und Tat!
Sich treu sein: Samen bester Saat!
Das Ziel ist hoch, das Ziel ist weit,
Unendlichkeit, Unendlichkeit!
Die Zukunft ist das Ackerfeld,
Ein ganzes Herz ist ganze Welt. Otto Volkart, Bern.

Der Orden für Ethik und Kultur und die Friedensbewegung.

„Arbeit, Erkenntnis, Menschheit“, so lautet das Motto des I. O. E. K. (Internationaler Orden für Ethik und Kultur), ein Orden für höchstes sittlich-soziales Streben, gegründet in der Schweiz im Jahre 1908 von Prof. A. Forel. — Sie fragen, welches sind die Aufgaben dieses „Ordens“, welche Zwecke verfolgt er, welche Ziele hat er sich gesteckt? Die Antwort auf diese Fragen ist nicht leicht; denn wenn ich sage, dass seine

Mitglieder die edelsten Zwecke verfolgen und sich die allerhöchsten Ziele stecken, so wird das den meisten überschwänglich, wenn nicht banal, klingen. Kennt die Menschheit höhere sittliche Werte als „Menschenveredlung in Erkenntnis und Arbeit“, „Menschenrechte“, „Geistesfreiheit“, „Völkerfrieden“? Nun, diese „Vier“ hat der I. O. E. K. auf sein weisses Banner geschrieben. — In diesen Tagen des grössten Leids geht ein neues Licht auf in den Herzen der meisten, die Erkenntnis von der wahren Bestimmung der Menschheit — nicht länger das alte dunkle Raupendasein im Materialismus, aber ein Erwachen geistigen Lebens, der Flug nach sonnigen Höhen! I. O. E. K. setzt bei seinen Mitgliedern diese Höhen- und Lichtsehnsucht natürlich voraus; denn ohne diese Sehnsucht kann keiner an die höchsten Menschheitsfragen herantreten — ohne den Glauben an die Möglichkeit höheren Menschentums hätte weder der I. O. E. K. noch die Friedensbewegung ein Recht zu existieren. Wer an der Menschheit, an ihrer Entwicklung zweifelt, für den ist die eine wie die andere Bewegung ein leerer Wahn. Aber alle sollen jetzt daran glauben, alle müssen überzeugt sein von der Notwendigkeit einer Bewegung, die nach einer anderen, menschenwürdigeren Lebensauffassung zielt! Auch davon müssen alle überzeugt sein, dass Worte allein nichts helfen können — alle müssen handeln — der grosse Augenblick ist da — nie war die Zahl der Erkennenden, Verstehenden grösser — es heisst sich jetzt zusammenschliessen, sich organisieren — die Zahl der Friedensfreunde muss wachsen, anschwellen zum reissenden Strom, der mit unüberstehlicher Kraft die alten Zwingburgen der Knechtschaft endlich niederreissen und den Weg bahnen wird für eine Menschheit, die ihre Blicke vorwärts, aufwärts richtet und ernst gefasst einer neuen besseren Zeit entgegenschreitet. W. Kohl.

Herr Otto Volkart in Bern als schweizerischer Präsident und Leiter des Ordens ist unermüdet bestrebt, dessen menschlichkeitshohe Gedanken und Ideale zu verbreiten. Möge sein Streben von Erfolg gekrönt sein!

lich? Ist die Materie unendlich teilbar oder nicht? Was ist erste Ursache und letztes Ende des Weltalls? Was ist Ewigkeit? Ist der Mensch unsterblich? Was ist der Wille Gottes? usw.

2) *Behauptungen*: Gott ist allmächtig, absolut gut; er ist eins und dennoch drei. Der Mensch besitzt einen absolut freien Willen; er wird als Sünder geboren; er ist unsterblich, er stirbt dennoch, aber nur sein Körper und nicht seine Seele (Dualismus zwischen Seele und Körper). Es gibt einen Geist des Bösen (Teufel) als Gegner Gottes. Der Glaube ist ein Aufschwung des Herzens zu Gott. Nur die Auserlesenen werden wieder auferstehen, die Ungläubigen und Ungerechten werden ganz sterben (amerikanische Metaphysik) usw. usw. So viele Behauptungen, die einander widersprechen oder einander ausschliessen.

Für uns ist die Antwort auf jenen Wortschwall sehr einfach: „Da wo der Mensch nichts kennen kann, muss er sich bescheiden mit einem Fragezeichen begnügen.“ Das nennt man Agnostizismus, der da sagt „niemals“ für die Fragen der reinen Metaphysik und „später oder „vielleicht“ für alle Probleme, die an und für sich der wissenschaftlich-induktiven Methode zugänglich sind.

Dies gesagt, was können wir erkennen?

Alles was wir wissen, wird uns durch unsere Sinne: Gesicht, Gehör, Tastsinn, Geruch, Geschmack, Muskeln und Gleichgewichtssinn zugebracht: aber alle Einschreibungen (Engramme) unserer Sinne werden dem Gehirn übertragen, das sie registriert und als assoziierte Komplexe untereinander verbindet. Mit Hilfe des Spieles des Gedächtnisses können alle Engrammkomplexe, primär sinnlich gebrachte wie intern verbundene, wieder erinnert (ekphoriert) werden. Wie Semon es bewiesen hat, werden alle Reize, die die Organismen überhaupt von aussen her treffen, darin als Engramme behalten. Ein grosser Teil dessen, was wir aus unserer Seele verschwunden (vergessen) glauben, ist es nicht. Der Hypnotismus und die Psychoanalyse haben bewiesen, dass es im Unterbewussten erhalten bleibt. Unser mächtiges Gehirn mit seinen unzähligen Neuronen (Nervenzellen mit Aesten, Fasern und Fibrillen) stellt einen wunderbaren Akkumulator und zugleich Verbinder und Ausleser von Energien dar. Eine bewegliche, konzentrierte Hirnkraft, die man Aufmerksamkeit nennt und die mit der Elektrizität etwas verglichen (aber ja nicht identifiziert) werden kann, wird beständig durch Empfindungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen, deren Gegenstände sie bis ins Unendliche kombiniert und vielfach mit Hilfe der Muskeln, ihren bescheidenen Dienern, umwandelt, wandert beständig von einer Hirnstelle zur andern. Im letztern Falle kommt, was wir „Wille“ nennen, zu Stande. Hinzu kommen die mächtigen verallgemeinerten Hirnkräfte, die wir Gefühle und Affekte nennen, und die auch meistens durch äussere oder innere (Schleimhäute) Sinne hervorgerufen werden. Beständig von neuem mit den alten ekphorierten Engrammen oder Erinnerungen verbunden, bildet die Gesamtheit der eben erwähnten Energien das, was wir unsere Seele nennen. Unaufhörlich bearbeitet sie ihre Erinnerungen durch Vergleichung alter Engramme mit neuen Empfindungen mittelst der Bewegungen wieder, in dieser Weise alte Irrtümer korrigierend und neue Wahrheiten entdeckend.

In der Psychologie nennt man „Introspektion“ die also gesehenen (gefühlten) Erscheinungen, die uns unsere Sinne durch den Spiegel unseres eigenen Selbstbewusstseins aus der Aussenwelt bringen. Nun kann uns jener Spiegel die vermutete „Essenz“ (das Ding an sich) der uns umgebenden Aussenwelt in keiner Weise erkennen lassen; es ist dies wieder eine metaphysische Frage. Alles was wir aus der Wirklichkeit jener Aussenwelt erkennen können, sind nur Symbole derselben, die uns unsere Sinne bringen; aber jene Symbole sind wunderbar verbunden, gesichtet, verglichen, mit einem Wort: „beurteilt“, wie wir zu sagen pflegen, durch die Aufmerksamkeitsarbeit unseres Gehirns, die wir Vernunft nennen.

Andererseits werden die gleichen Symbole auf verschiedene Art durch die unsichern Sprünge, die wir Phantasie, sowie durch die schwerfällige und heftige tyrannische Macht der verallgemeinerten Kräfte, die wir Gefühle und Affekte nennen, auf andere Art verbunden. Mit einem Wort beruht die ganze Erkenntnis des Menschen auf untereinander verbundenen und verglichenen introspektierten Symbolen und deren Verhältnissen.

Beweisen Sie es! erwidert man uns. Nun, ich komme dazu. Es sind die gegenwärtigen Reize und die alten in Komplexen ekphorierten Engramme unserer Sinne allein, die ursprünglich die Aufmerksamkeit in Bewegung setzen. Ein kompletter Farbenblinder hat niemals die blasseste Ahnung von dem, was blau und rot ist. Die von Geburt aus blinde, taube und ohne Geruchssinn lebende Laura Bridgeman eignete sich, dank ihres vorzüglichen Gehirns, sehr gute Kenntnisse und ein gesundes Urteil ausschliesslich mit Hilfe des Tastsinnes und der engraphisch verbundenen und ausgearbeiteten Eindrücke jenes für sie fast einzigen Sinnes an. Ungefähr gleich ging es mit Helen Keller, die in frühester Kindheit taub und blind wurde; sie war äusserst intelligent und verarbeitete die Gerüche und die Formen mit Hilfe ihrer Phantasie. Kein Mensch kann weder träumen noch halluzinieren mit Vorstellungen eines Sinnes, den er nie besessen hat. Aber ich habe selbst einen seit 25 Jahren infolge eines Schusses durch das eine Auge auch der Sehkraft des andern Auges völlig beraubten Blinden studiert, der eine vor seinem damaligen Unfall gesehene Landschaft Mexikos noch sehr lebendig halluzinierte. In jenen Tatsachen liegt der Grund, warum ein Mensch sich kein anderes Paradies denken kann, als mit Hilfe der Angabe seiner Sinne. Man kann wohl von einem schwarzen Teufel mit Hörnern und feurigen Augen träumen, aber das kommt daher, dass man früher schwarze Farbe, Feuer und Hörner gesehen hat. Man hat nur jene Dinge mit einem hässlichen Kopf verbunden. Die Vorstellung des Guten ist nur ein Extrakt angenehmer Dinge, die wir bei uns selbst und bei andern im Laufe unseres Lebens erlebt (gefühl, gesehen usw.) und wie wir sagen, „abstrahiert“ haben usw.

Jeder kommt mit individuellen Anlagen, die man erworben nennt, zur Welt. Die langsame Umwandlung der Lebewesen und die klaren Gesetze der Vererbung beweisen uns, dass jene Anlagen in Form von latenten Energien in einer sehr wechselnden Kombination einer Keimzelle unserer Mutter und einer andern, jene befruchtenden, unseres Vaters bestehen, genau derjenigen zwei, die unser Ich erzeugt haben.

Je nachdem er durch jene Zelle, sei es von einem, sei es von andern seiner Ahnen mehr oder weniger erhalten hat, besitzt jeder von uns diese oder jene Eigenschaftenkombination als ihm mitgeborene Anlage usw. Eine durch den Alkoholismus ihres Trägers vergiftete Keimzelle gibt häufig als Produkt einen Entarteten, falls sie befruchtet wird und dadurch die Eigenschaften des aus ihr Entstehenden verdorben worden sind.

Was ist nun das Wesen selbst des introspektiven Spiegels unseres Bewusstseins und der Aufmerksamkeitsenergie unserer Gehirnseele, mit welcher wir die Aussenwelt erkennen? Woher kommen die Kausalitätsgesetze, die wir in der Aussenwelt und bei uns selbst, sogar bei unserm eigenen Gehirn mit Hilfe unserer Sinne erkennen? Das alles gehört eben noch zu den unlösbaren Fragen der Metaphysik. Aber was gehen uns die absoluten Essenzen oder Wesenheiten an! Nur durch die immer aufs Neue induktiv geprüften und kontrollierten Ergebnisse der Wissenschaft können deren relative Wahrheiten, die einzigen, die wir zu erkennen im Stande sind, bewiesen werden.

Ich habe ein paar Tatsachen erwähnt. Man könnte Tausende hinzufügen. Ich fordere jeden heraus, mir über Dinge zu berichten, die er direkt oder indirekt durch keinen seiner Sinne kennen gelernt hat. Mit Hilfe jener Sinne allein hören und lesen wir, mittelst der konventionellen Sprache, die Gedanken der andern Menschen, besonders der Toten: wir leben sogar davon.

Zum Henker also mit der Metaphysik! Lernen wir uns von ihren tönenden sinnlosen Phrasen und von ihren betrügerischen Träumereien loszumachen, die unsere Seele in die verwirrenden Schleichpfade eines dunkeln unendlichen Urwaldes führt, aus welchem es keinen Ausweg gibt.

Formulare für Kirchnaustritts - Erklärungen können von der Administration bezogen werden.

Totentafel.

Wir haben aus unsern Reihen durch den Tod eine Frau verloren, deren wir alle, die sie kannten, nur in Verehrung und Dankbarkeit gedenken können, in Verehrung für ihr stilles Heldentum, in Dankbarkeit für das Beispiel der Treue an ihrer Ueberzeugung, das sie, so hart und unfreundlich ihr Schicksal war, während eines langen Lebens gab. Weder die Not noch das Alter, weder Entbehrung noch die Nähe des Todes vermochte diese starke stille Dulderin den sittlichen und geistigen Idealen, die sie sich erkämpft und denen sie zeitlebens gedient hatte, zu entfremden. Ihr Geist ist nicht unklar, ihre Wille nicht schwach geworden. Frei, wie sie im Leben war, ist sie gestorben. Die sittliche Kraft, die ihr ihre Lebensanschauung gab, hat sich in ihr bewährt bis ans Ende; gezeugt hat sie für uns mit ihrem Leben, mit ihrem Tode. Die freie Lebensanschauung, tief erfasst, erfüllt den Menschen mit der unbeugsamen Kraft, das Schwerste im Leben zu ertragen, innerlich glücklich zu sein in den Stürmen des Schicksals und dem Tode furchtlos ins Auge zu sehen. Das hast du für uns gezeugt,

Mutter Ernestine Meier.

An der Urne, wo deine Asche ruht, legen wir im Geiste immergrüne Kränze der Erinnerung und Liebe nieder, über der Urne deiner Asche entrollen wir im Geiste zukunftsreudig das Banner der Freiheit!

Frau Ernestine Meier starb im 77. Altersjahr an den indirekten Folgen einer schweren Operation am 10. Januar 1916 und wurde am 14. Januar im Krematorium des Zentralfriedhofes der reinen Flamme übergeben. Sie hatte ein sorgenvolles, an Bitternissen reiches Leben hinter sich. Geboren im Jahre 1839 als Tochter eines armen Webers in einem kleinen mährischen Dorfe, lernte sie bald die Not eines freudlosen Daseins kennen. Mit sechs Jahren schon musste sie selbständig zwei Webstühle bedienen, obwohl ihre schwachen Beinchen manchmal die schweren Balken kaum zu treten vermochten. Die Schule konnte sie fast gar nicht besuchen. Zudem wurde sie roh behandelt. All das und die bigotte Geist, der in der Familie herrschte, veranlasste sie in ihrem 14. Jahre zur Flucht. Als Dienstmädchen machte sie aber wenn möglich noch schlimmere Erfahrungen. Für die Familie eines Fabrikherrn hatte sie alle Hausgeschäfte, einschliesslich die Wäsche für zwölf Personen, zu besorgen und musste ausserdem an vier Webstühlen arbeiten. Dafür erhielt sie ausser kärglichem Essen und einem harten Strohlager jährlich 12 Gulden (ungefähr 24 Fr.); daraus musste sie sich noch Wäsche und Kleider kaufen. — Weiterhin treffen wir sie als Fabrikarbeiterin und wieder als Dienstmädchen; bis sie sich im 24. Altersjahr verheiratete und nun die schwere dreifache Pflicht einer Gattin, Mutter und Arbeiterin zu erfüllen hatte. Längst hatte sie die Scheinheiligkeit u. Heuchelei der Kirchenfrommen durch ihre eigenen bitteren Erfahrungen eingesehen und sich von dem Religionssystem, das Liebe predigt, aber Hass und Unduldsamkeit übt, abgewendet. Ihr Mann gehörte als eifriges, tüchtiges Mitglied einem Arbeiterbildungsverein an. Doch starb er vorzeitig. Und nun begann für Witwe Meier eine Zeit schwerster Bedrängnis. Es war erschütternd, sie erzählen zu hören, wie sie damals von ihren christlichen Mitmenschen behandelt wurde; der Metzger verkaufte an sie kein Fleisch, der Bäcker kein Brot mehr, von heute auf morgen musste sie ihre Wohnung verlassen. Ohne die Hilfe einer Frau, die noch ein menschliches Rühren empfand, hätte Frau Meier mit ihren Kindern buchstäblich verhungern müssen. Sie zog dann im Jahre 1892 in die Schweiz, zuerst nach Dielsdorf, später nach Zürich, wo sie sich mit dem Vertrieb freigeistiger und sozialistischer Zeitungen und durch Handarbeiten ihren Lebensunterhalt erwarb. Der Krieg brachte sie um den grössten Teil ihrer bescheidenen Einnahmen; wohl hätte es genug Gelegenheit zum Verkauf von Kriegsliteratur gegeben; doch sie erachtete den Krieg als ein Verbrechen an der Menschheit und hungerte lieber, als dass sie das Geringste gegen ihr Gewissen getan hätte. Dann kam die Krankheit, der Tod. Die Form ist nun zerfallen, das Wesenhafte aber, die sittliche Kraft, ist unverlierbar; diese lebt weiter. Sie lebt weiter in den Menschen, die Frau Meier kannten

und von ihnen wird sie übergehen in andere und wieder in andere . . . Und so sind wir alle mit unserm Tun und Denken eingesponnen in den ewigen Kreislauf, sind Ursache und Wirkung, sind Nachfahren und Vorläufer, sind das Schicksal der Zukünftigen! Dieser Gedanke, diese unumstössliche Wahrheit gibt unserm sittlichen und geistigen Ringen und Streben Sinn und Bedeutung. Nicht aus Selbstsucht, die nach einem ewigen Glücke giert, sondern aus tiefem Verantwortlichkeitsgefühl für die kommenden Geschlechter trachten wir Freigeister nach Mehrung und Stählung unserer Kräfte. Das ist der Sinn unseres Lebens. Und handeln wir darnach, ernst und furchtlos, wie Mutter Meier es getan hat, bis die Flamme unsern Leib verzehrt, dann erhält auch unser Leben einen Ewigkeitswert, dann kommt es doch einmal, das Ersehnte, das Erhoffte,

*Das Zeitalter des freien Geistes,
Der Gerechtigkeit, der Liebe.*

E. Brchl.

Vom Tage.

Die Macht der Vergangenheit. Der „Secolo“ veröffentlicht eine Studie des englischen Kardinals Gasquet über die Einsetzung einer Autorität, die über den Völkern und Parteien der Welt Recht und Frieden garantiere. Diese Autorität wäre, meint der Kardinal, der hl. Vater. Der „Secolo“ setzt dieser Illusion entgegen, dass niemals in der Geschichte der moralische Einfluss des Papstes so tief gesunken sei wie heute. Benedikt XV. sei so wenig respektiert und geachtet, dass er keine Rede halten könne, ohne sich über die Wirkungslosigkeit seiner Friedensbestrebungen zu beklagen. Der Papst sei heute am wenigsten von allen berufen, sich als Wächter des Rechts aufzuspielen. Denn neben den vielen andern Dingen, die der Kardinal aufzähle, habe eben auch das Christentum versagt. — Politisch hat der Papst nichts mehr zu bedeuten, moralisch, wie der Krieg schlagend beweist, auch nichts mehr, was bleibt, ist — sein herostratischer Grössenwahn. — n.

Aus der freigeistigen Bewegung.

Schweizerischer Monistenbund. Der Bundesvorstand hat in seiner letzten Sitzung zwei Mitglieder in die Redaktionskommission des „Schweizer Freidenker“ ernannt.

Die Ortsgruppen sollen auf dem Zirkularwege eingeladen werden, ihre Mitglieder zu ersuchen, dem Ausschuss für Finanzierung und Propagierung des Bundesorgans beizutreten. F.

In Zürich wurde letzthin ein Heim des Ordens für Ethik und Kultur gegründet. W.

Vorträge, Versammlungen.

Zürich. Ortsgruppe Zürich des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes. Monatsversammlung Dienstag, 2. Februar 1916, abend 8¹/₄ Uhr, im „Augustiner“, Augustinergasse.

Basel. Schweizerischer Monistenbund. Die freien Monatszusammenkünfte je am 1. Sonntag im Monat finden von jetzt ab in der „Reb-leutenzeit“ (Restaurant) statt. In Erwartung erweiterter Tafelrunde: Der Vorstand.

Genf. Ortsgruppe Genf des Schweiz. Monistenbundes. Zusammenkunft je am ersten Dienstag des Monats, abends 1¹/₂ 9 Uhr, im Hôtel Monopol, 11, rue Chantepoulet.

Pressefonds.

Bis zum 9. Januar 1916 sind weiter folgende Beiträge eingegangen, die wir hiermit bestens verdanken:

von Herrn Jäger-Kuster, Lüdingen Fr. 4.—, von Herrn
Joh. Keller, Zürich Fr. 1.— = Fr. 5.—

Bereits in Nr. 20 quittiert: Fr. 338.15 — Summa Fr. 338.15

„Lesemappe“

Für Fr. 8.— Jahresbeitrag, liest man regelmässig

22 Zeitschriften

welche einzeln abonniert über **116.— Fr.** betragen.

Man verlange sofort Prospekt von der Geschäftsstelle

Paul Kettiger, Theodorgraben 6, Basel.

Inserieren Sie

im
„Schweizer Freidenker“

Er wird in der ganzen Schweiz
gelesen und
gewinnt immer mehr an Bedeutung.

Das Lehrbuch der Weltsprache

I D O

samt Schlüssel zum Selbstunterricht
kostet Fr. 1.50. Zu beziehen vom
I D O - Verlag Zürich.

Die Halbmonatsschrift „Der Schweizer Freidenker“ wird jedem Mitgliede des Deutsch-schweizerischen Freidenkerbundes (Mindestbeitrag jährlich Fr. 5.—) unentgeltlich zugesandt.
Aufnahme neuer Mitglieder erledigt die Geschäftsstelle des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes in Zürich 1. — Postcheck-Konto VIII/2578.
Verantwortliche Schriftleitung: Die Redaktionskommission des Deutsch-schweiz. Freidenkerbundes. Einsendungen für den Textteil an E. Brauchlin, Hegibachstr. 42, Zürich 7.
Administration: E. Redmann, Rössligasse 5, Zürich 1. — Druck der Buchdruckerei W. Steffen, Waldmannstrasse 4, Zürich 1.